nur dem schonenden, rücksichtsvollen Benehmen Eduard's seine Freisprechung zu verdanken habe, denn v. Frieben ahnte wohl, daß das Tuch nicht ohne Absicht verschwunden sei. Der Förster hatte geglaubt, in Erinnerung der letzten Vorgänge von dem jungen Burschen die härteste Verfolgung zu erfahren, und fühlte sich tief beschämt. Friedrich Zedler hatte zu tief gefühlt, wie unerbittlich das Schicksalsrad auch den Unschuldigsten erfassen und in den Abgrund schleudern könne, als daß er nicht hätte dankbar die Hand drücken sollen, die ihn gerettet. Aller Groll, alle Familienfeindschaft war vergessen, er sah in Eduard nur noch seinen schützenden Freund, der in wahrhaft christlicher Gesinnung Böses mit Gutem vergolten, und sein ganzes Herz drängte ihn, seine veränderte Gesinnung an den Tag zu legen. — Menschen, wie der Förster, die Alles gleich auf die Spitze stellen und sich geberden, als ob ihre Meinung unerschütterlich sei, schlagen am leichtesten um, und vielleicht hätte es noch nicht eines so großen Edelmuthes seitens des jungen Burschen bedurft, um den alten Mann seine schroffe Ablehnung gereuen zu machen.

Das war ein Jubel, als Marie ihren Vater wieder in den Armen hielt!

„So hat doch Gott mein Gebet erhört, und Deine Unschuld ist an den Tag gekommen!“ jauchzte sie.

Immer und immer wieder schmiegte sie sich an des Alten Brust der, keines Wortes mächtig, nur stumm beseligt sein Kind an sich preßte, während Thräne an Thräne ihm leise über die grauen Wimpern rann.

Es waren wieder sonnige Tage, die in die Hütte einkehrten, und sie wurden in voller Seligkeit genossen, weil ihnen eine düstere Zeit des Sturmes und des Unglücks vorhergegangen. Marie wurde wieder das harmlose Kind, das wie ein Schmetterling leicht und flüchtig durch das Leben und über die Erde gaukelt. Nur der Förster versank manchmal in Trübsinn: die Vergangenheit hatte sich zu tief in seine Seele geätzt, und dann drückte ihn die Schuld der Dankbarkeit gegen Eduard, die abzutragen er von Tage zu Tage verschoben. Endlich raffte er sich eines Sonntags auf, und ohne Marie ein Wort von seiner Absicht zu sagen, wanderte er zu dem Schröter'schen Bauerhofe. Die Dienstleute des Bauern blickten verwundert auf den seltenen und auch seltsamen Gast und murmelten:

„Was hat denn der hier zu suchen? will er dem Sohne auch an's Leben?“

Der Förster achtete nicht auf die erstaunten, ja verdrossenen Gesichter, er schritt geraden Wegs auf die große Wohnstube zu und klopfte vernehmlich. Ein dumpfes „Herein“ ließ sich hören. Der junge Bauer saß, den Kopf in die Hand gestützt, auf einem Stuhl und war in ein so düsteres Hinbrüten versunken, daß er auch jetzt nicht einmal aufblickte, sondern ruhig die Anrede des Ankömmlings erwartete. Bis in die Mitte der Stube trat der Förster, dann erst bot er laut und freundlich einen „guten Tag.“ Bei dem bekannten Klange der Stimme schrak Eduard zusammen. Er blickte auf und wollte kaum seinen Augen trauen.

„Ihr, Herr Förster? mein Gott, das ist nicht möglich!“ sagte er überrascht.

Der Förster war es nicht minder, er hatte ja Eduard noch nie so geläufig sprechen hören; dennoch fand er zuerst wieder das Wort, weil er in einer bestimmten Absicht erschienen war. „Ich komme Dir die Hand zum Frieden zu bieten,“ sagte der Förster so weich und freundlich, als es sein sprödes Organ zuließ.

„Ich habe Dir bitter Unrecht gethan, verzeihe mir.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Wir machen unsere verehrten Leser ganz besonders auf die in unserem heutigen Blatte enthaltene Anzeige des beliebten illustrirten Familienblattes: „Omnibus“, aufmerksam. Wer da wünscht, sich in stiller Häuslichkeit im trauten Wohnzimmer während seiner Erholungsstunden angenehm und lehrreich zu unterhalten, wer seine Gedanken nach des Tages Mühen in die weiten Gebiete der Erzählung, Wissenschaft und Kunst einführen will, der kann solchem Wunsche leicht Genüge leisten — der „Omnibus“ bringt ihn rasch zum Ziele. Hervorzuheben ist, daß der „Omnibus“ dieses Jahr nicht nur zwei schöne Oeldruck-Prämienbilder, sondern auch eine jährlich achtmal erscheinende Musikbeilage als Prämie zur Beigabe erhält. Die äußerst geringe Nachzahlung für die Prämie, welche den Abonnenten im Laufe eines Jahres die sämmtlichen Mendelssohn'schen Lieder ohne Worte zum Gesammtpreise von M. 1. 60 sichert, macht es Jedem möglich, sich einen hübschen Musikalienschatz zu erwerben. Wir können das populäre Unternehmen bestens empfehlen.

— Bezüglich Phosphorvergiftung wird das einzig wirksame Mittel im „Leipz. Tagebl.“ mitgetheilt und bemerkt, daß die anderen Mittel nicht nur nicht helfen, sondern eines davon sogar — Aussaugen der Wunde mit dem Munde — die Gefahr um ein Bedeutendes erhöht. Die betreffende Wunde wird mit Hilfe eines Federmessers vergrößert und sodann mit reinem Terpentin ausgewaschen. Gleichzeitig sollen noch einige Tropfen Terpentin eingenommen, und, wenn möglich, die betreffende Wunde unterbunden werden. Auf diese Weise behandle man Phosphorverwundungen in den Fabriken und in chemischen Laboratorien, und man wird nie die geringsten üblen Folgen von einer solchen Vergiftung spüren.

— Ein junger Mediziner in Berlin kam spät von einem Commers heim und legte sich ins offene Fenster, um sich abzukühlen. Bald fröstelte es ihn und er legte sich zu Bett. Morgens wacht er auf, aber es ist noch alles dunkel. Er schläft weiter, bis er von seiner Hauswirthin geweckt wird: Herr Doctor, wollen Sie denn nicht aufstehen, es ist ja heller lichter Tag! — Heller Tag? fragte er, es ist ja noch alles finster! — In dem Augenblick erschrickt er und ruft: Mein Gott, ich bin doch nicht blind geworden? — Leider war es so. Er fiel in ein heftiges Fieber und war nach drei Tagen todt.

— [In der Schule.] Lehrer: Was weißt du vom Kuckuck, Kind? — Schüler: „Der Kuckuck legt seine Eier nicht selber.“

Standesamtliche Nachrichten
vom 16. bis mit 22. Januar 1878.

Geboren: 15) Dem Fabrikarbeiter Carl August Spitzner in Blauenthal ein Sohn. 16) Der unverehel. Auguste Wilhelmine Heymann ein Sohn. 17) Der unverehel. Aufpasserin Hulda Anna Zeitzer ein Sohn.

Gestorben: 10) Der Anna Emilie verehel. Reiß geb. Schramm außerehelicher Sohn Felix Walther, 2 Jahre 11 Monate alt. 11) Des Waldarbeiters Ottomar Dörffel Tochter Hulda Emilie, 18 Wochen alt. 12) Des Kaufmanns Ludwig Emil Bahlig Sohn Hermann Max, 1 Jahr 4 Monate alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist **mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage** von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit **4 Procent.**

Auction.

Alle den Herrn Ferd. Beck's Erben in Eibenstock gehörigen **öconomischen Wirthschaftsgegenstände,** als: **Wagen, Ackergeräthe** 2c. 2c., sowie **5 Nutz- und Zugkühe** sollen

Montag, den 28. d. M., von früh 9 Uhr an

(nach Befinden den andern Tag Fortsetzung) im Hause Herrn Ferd. Beck's Erben gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Ludwig Gläss, Auctionator.

Das **Wohnhaus** nebst **Hintergebäude** und **großen Garten** soll aus freier Hand verkauft werden und werden Reflectanten gebeten, mit Herrn Beck's Erben in Unterhandlung zu treten.

Der Obige.

Erschienen sind 12 Bände: A—Klöndern. Erschienen sind 12 Bände: Kl—Z.

MEYERS
Konversations-Lexikon.
Dritte Auflage
mit
376 Bildertafeln und Karten.
Begonnen 1874 — Vollständig 1878.

Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige.
Bandausgabe:

30 Brochirte Halbbände	à M.	*4,00*
15 Leinwandbände	à -	*9,50*
15 Halbfranzbände	à -	*10,00*

Bibliographisches Institut
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Für Damen!

Bei Kramer & Co. in Leipzig erscheint:

die

Arbeitsstube,

Zeitschrift in Monatsheften für leichte elegante weibliche Arbeiten, enthaltend neue **stickmuster** in brillantem **Buntfarbendruck** ausgeführt, sowie Häkel- und Filetmuster, Vorlagen für Weißnäherei, Weißstickerei, Wäschefilet- und Strickarbeit, Perlhäkeln 2c.

Die einfache Ausgabe kostet pro Monat nur 1½ Sgr. = 6 Kr. rh. = 10 Kr. österr. Die Doppelausgabe kostet das Doppelte.

Die einfache Ausgabe enthält abwechselnd einen Monat Stickmuster, den andern Häkel-, Filet- 2c Muster. Die Doppelausgabe enthält in jedem Monat Beides.

Man abonnirt **zu jeder Zeit** auf die drei Hefte einer beliebigen Ausgabe bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Glycerin-Waschwasser,

ein reelles, von vielen Aerzten empfohlenes Mittel zur Erlangung eines weißen Teints, sowie zur Vertreibung von Sommersprossen 2c. Es wird von Tausenden Damen sogar aus den höchsten Ständen benutzt und ist denselben ein unentbehrliches Toilette-Mittel geworden.

Zu haben bei **E. Hannebohn.**